

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 47 (1942-1943)
Heft: 8

Artikel: Mehr als eine Tonne : Schlussbetrachtung zu unserer Sonnenblumenaktion 1942
Autor: Eichenberger, Emma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

Präsidentin: Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21, Zürich 2

Schriftführerinnen: Marie Haegle, Paradiesstr. 56, Zürich,
und Gertrud Bernet, Klosbachstr. 73, Zürich

Kassierin: Emmy Leemann-Biber, Kürbergstr. 16, Zürich-
Höngg, Postcheck VIII 7630, Zürich

Stellenvermittlungsbureau: Fr. Bürki, St.-Alban-Vor-
stadt 40, Basel

Schweizerisches Lehrerinnenheim: Wildermettweg, Bern

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich
Tel. 4 54 43

Expedition und Inseratenannahme:
Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33

Jahresabonnement: Fr. 5.50

Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rp.

47. Jahrgang

Heft 8

20. Januar 1943

Mehr als eine Tonne! Schlußbetrachtung zu unserer Sonnenblumenaktion 1942

Am 22. Dezember traf aus Bü . . . bei Be . . . vermutlich der letzte Sack Sonnenblumenkerne im Schulhaus Sihlfeld in Zürich ein! So können wir nun endlich unsere Aktion abschließen und frohgemut verkünden, daß wir *1200 kg Kerne* einheimen konnten!

Aus 25 kg Saatgut sind 1200 kg geworden, ein Resultat, das unsern Versuch, den die Delegiertenversammlung im Mai nur etwas zögernd beschloß, durchaus rechtfertigt!

Vom Eidg. Kriegs-Ernährungsamt, dem wir die Samen ablieferten, ist uns denn auch in sehr anerkennendem Sinne für unsere Mitarbeit bei der Landesversorgung gedankt worden. Noch wissen wir nicht, wie groß die gewonnene Ölmenge sein wird, aber es dürften so gegen 250—300 Liter werden. (Sonnenblumenöl ist ein sehr gutes Speiseöl, das absolut geruchlos ist und lang haltbar. Größer wird der Ertrag, wenn aus den Kernen Öl zu Industriezwecken [Toiletteöle] gewonnen wird, weil dann alles Fett mit Benzin aus den Samen extrahiert werden kann, während im Warmpresseverfahren für Speiseöl immer noch große Rückstände in den Schalen bleiben.) Auch der finanzielle Erfolg unserer Aktion darf sich sehen lassen. Nach Abzug unserer Spesen sollte ja der Erlös der *Kinderhilfe des Roten Kreuzes* zugeführt werden. Es war dies bei unserer Arbeit immer ein Ansporn, und nun freuen wir uns, daß der *Reinertrag Fr. 650* beträgt. Das ist uns eine ganz große Freude, und wir danken all den vielen Kolleginnen und Kollegen und nicht minder allen Schülern, welche bei der Aktion mitgeholfen haben.

Aber hat sich unsere Aktion in diesem materiellen Erfolg erschöpft? Ich glaube kaum! Wie befruchtend und beglückend sich das Pflanzen und Pflegen der Sonnenblumen bei unsern Schülern auswirkte, ersahen wir ja schon aus dem Artikel von Anna Kleiner in Nr. 4 der «Lehrerinnen-Zeitung».

So mag es noch an manchem Orte gewesen sein, und besonders unsern Stadtkindern, denen oft nur ein kleines Gartenflecklein zur Verfügung stand, gaben ihre Sonnenblumen Gelegenheit, zu erfahren, wie selbst der kleinste Beitrag an unserm Anbauwerk viel Mühe und Arbeit erfordert. Mit welchem Stolz aber brachten die Kinder jeweils ihre großen Fruchtteller in die Schule, und wie wurden die schönen, regelmäßigen Linien, die wunderbare Anordnung der vielen, vielen Samen bestaunt! Zum ersten Male offenbarte sich wohl für manches Kind hier das Wunder der Natur, die aus einem Samenkorn hundert-, ja tausendfältige Frucht hervorbringt!

Nur eines konnten viele unserer Stadtkinder nicht — warten! Wie viele Sonnenblumen wurden zu früh abgeschnitten! Wie viele ließen ihre

Kerne nicht ausreifen und sahen dann mit Schrecken, wie sie beim Trocknen zusammenschumpften. Geduld haben — ausreifen lassen — das muß gelernt werden — das können ja auch wir Erwachsene so oft noch nicht! — Und dann — nach der Ernte, da gab es wieder Enttäuschungen! Wer seine Kerne einfach liegen ließ, erlebte Schreckliches! — Eines schönen Tages war alles grau, schimmelig, verdorben! Die Arbeit des ganzen Sommers — alles Hacken und Wassertragen und Mistsuchen umsonst! Jetzt hieß es lernen, daß das Erntegut sorgsam gepflegt werden muß! Das hat meine Klasse im besondern erfahren, denn neben vielen prachtvoll erlesenen, schönen Sendungen kam mancher Sack voll ganz feuchter Ware zu uns. Sämtliche Kerne (auch die guten) mußten noch auf der Winde des Schulhauses ausgebreitet und jeden Tag sorgfältig umgeschaufelt werden, bis sie « tönten », das heißt, bis sie klingeldürr waren! — Dabei erfuhren und begriffen die Stadtkinder wohl zum erstenmal, daß auch der Bauer sein Korn nicht einfach liegen lassen kann, wenn es ihm nicht verderben soll. Schlimmer als diese Arbeit war das Verlesen der vielen Samen, die uns in ganz schlechtem Zustande abgeliefert wurden. « Retten » nannten dies meine Schüler und waren stolz, wenn sie alle trockenen, weißen Kerne säuberlich aus der grauen, grusigen Menge herausgesucht hatten. « Scho wieder e paar Batze fürs roti Chrüz », hieß es dann!

Beliebter als das « Retten » war das « Liefern »! Je zehn bis zwölf Säcke wurden auf dem Handkarren des Abwartes zur Gemeindeackerbaustelle geführt und genau kontrolliert, ob uns auch die richtige Anzahl Kilos gutgeschrieben wurde. Strahlend wurde jede Sendung im Güterbahnhof abgeholt, aber auch das kleinste Päcklein war willkommen, denn wieviel Samen brauchte es jeweils, bis wieder 100 Kilo beisammen waren. Aber unser Konto wuchs und wuchs, und auf einmal hieß es: « Git's ächt e Tonne! » 1000 kg! Das schien uns fast unmöglich — aber schließlich waren es noch zweihundert mehr!

Bis die 12 q beisammen waren, mußte manche Freistunde geopfert werden, aber wir taten dies gerne, im Bewußtsein, auf diese Weise unsern Beitrag zum Anbauwerk zu leisten. Überaus wertvoll schien mir auch die Gelegenheit, meine 6. Klasse bei einer praktischen Arbeit kennen zu lernen! Wie mancher Schüler zeigt sich da von einer ganz neuen Seite! — Jetzt merkten wir, was der kleine Jeanpierre, der früher auf dem Lande gewohnt hatte, alles konnte! Er allein wußte, wie man einen Sack kunstgerecht zubindet, und war nicht wenig stolz darauf! Dafür verstand es Ruedi, den Wagen fein zu laden, und der stadtkundige Hans wurde ausgeschiedt, wenn man Säcke per Tram abholen mußte. Die Mädchen hatten häufig Säcke zu flicken, aber beim Zusammenräumen und Wischen (zur Besänftigung des Abwartes) konnten selbstverständlich Buben wie Mädchen gebraucht werden!

Doch auch unser Unterricht wurde durch die Aktion befruchtet! Jetzt gab es einmal reichliche Gelegenheit zur Korrespondenz! Da mußte schnell eine Anfrage, dort ein Dankbrieflein geschrieben werden, und dabei zeigte sich die Tatsache, daß wir in unserer Schule immer viel zu viel theoretisieren! Wie ganz anders gestaltet sich die Aufgabe «im lebendigen Falle»! Wir sollten viel mehr, viel öfters Aufgaben suchen, die uns zwingen, lebensnah und — wahr zu sein!

Das wäre der beste Beitrag zur Charaktererziehung! Da zeigt sich nicht nur der Praktiker, nicht nur der Zuverlässige, sondern auch der Unbeholfene und der Drückeberger. Nicht der, welcher sich in der ersten Begeisterung auf die Arbeit stürzt, ist der wertvolle Helfer, sondern der, welcher bis zum Schluß ausharrt!

Aber, da können auch wir uns nicht drücken — da heißt es mit gutem Beispiel vorangehen und, gestehen wir es nur — auch bei uns hapert es gelegentlich in diesen praktischen Belangen! Wenn alle Kolleginnen unsere Anleitungen genau durchgelesen und befolgt hätten, wäre uns viel Mühe und Arbeit erspart geblieben und der Ertrag hätte sicher noch viel größer sein können. Auch hätten dann zum Beispiel alle ihre Säcke sicher wieder zurückbekommen, aber wenn dieselben halt nicht ordentlich bezeichnet waren, wurden sie verwechselt oder konnten nicht retourniert werden! Und wo wurde überall der Grund gesucht, wenn irgendwo die Ernte nicht befriedigte! « Wir hätten zu spät angefangen, das Saatgut sei schlecht gewesen, der Sommer zu feucht (darum die vielen schimmlichen Samen!), da hat es am Mist gefehlt und dort am Boden! » Aber zum Glück ist unsere Sache trotz alledem geraten, und es bleibt uns nur noch übrig, noch einmal zu danken! Es war ganz unmöglich, jedem der vielen Helfer ein Dankeswort zu schreiben — wir tun es hier um so herzlicher. Für uns und unsere Schüler bleibt die Arbeit dieses Sommers ein selten schönes Gemeinschaftserlebnis. Nur weil im ganzen Lande so viele zusammen schafften, ist unsere Aktion gelungen.

Und nun zum Schluß noch die Frage: Werden wir den Versuch wiederholen? Das Kriegs-Ernährungsamt hat uns auf unsere diesbezügliche Anfrage noch nicht geantwortet. Sollte aber eine Wiederholung begrüßt werden, so wäre sicherlich manche Erfahrung zu verwerten. Vor allem müßten sich viel mehr freiwillige Helfer zur Verfügung stellen. Es müßten andere Verbände zur Mitarbeit herbeigezogen werden, es müßte an jedem größeren Ort eine Zentrale geschaffen werden, die direkt an das KWA liefern würde. Es ist recht fraglich, ob die Schule eine noch größere Belastung erfahren dürfte, es ist auch fraglich, ob sich Leute fänden, welche bereit wären, die große Arbeit zu übernehmen. Doch freuen wir uns des diesjährigen Resultates; auch ohne Wiederholung bedeutet unsere Aktion sicher für alle, die mithalfen, reichen Gewinn. *Emma Eichenberger.*

Wunder der Scholle *Hans Rhy*

Auf der Scholle, die der Regen letzt,
Hat ein Keimlein sich ans Licht gesetzt.
Kleine Mädchen im Vorübergehn
Bleiben vor dem heimlichen Wunder stehn.

Eines bückt sich, kniet verträumt davor,
Legt zur dunklen Erde Schläfe, Ohr.
Staunt sein Auge: « Hörst du, wie es tropft? »

« In den Schollen klopft es leise, klopft.
Alle Sämchen im engen Kämmerlein
Bohren, hämmern, heben Wand und Stein. »

Beide knien mit seligem Angesicht.
Ewiges Wunder drängt ins goldne Licht.

(« Ewiges Bauerntum », Verlag A. Francke AG., Bern.)